

## Zusammenfassung des Treffens 04.01.2024.

Wir haben uns weiterhin mit dem Text „[Geist und Leib](#)“ von Kühlewind beschäftigt.

Die erste Übung war eine Wahrnehmungsübung: Wir haben zuerst die Gestalt eines Blattes mit „hereinlassendem“ Blick angeschaut und vorgestellt (3mal wiederholt), dann versuchten wir die „negative“ Gestalt, die das Blatt aus dem Licht „herausschneidet“ *anzuschauen und vorzustellen*, auch 3mal wiederholt. Die Übung führt zu einer nicht-statischen, zeitlich-räumlichen (oder außer zeitlich-räumlichen) Form, die sich zur Erscheinung eines Blattes ähnlich verhält, wie der Sinn eines Satzes zu den erscheinenden Wörtern. Hinter der äußeren Erscheinung scheint eine sinnhafte Qualität auf.

Die nächste Übung war aus dem Grundtext: *Das Leben geht immer in Formen vor sich*. Wir haben versucht zu erfassen, welche Art von Formen es sich handelt und auch um welche Art von Leben. Das Leben – auch das nicht-biologische – braucht immer eine „Leiblichkeit“, eine untere Stufe, in der es sich formen bilden und auflösen kann. Das biologische Leben ist die unterste Stufe des Lebens, deren „Unterbau“ das Mineralische, das Nicht-Lebendige ist. Dessen Formen werden erst durch den Tod – oder aber durch die Erfahrung des ewigen Lebens – aufgelöst.

Zu der nächsten Übung führte uns die Überlegung, dass der Sündenfall – die Verschiebung der Wesensglieder – auf der untersten Ebene (Übergewicht physischer Leib > Ätherleib) zu den heutigen Sinnesorganen geführt hat (Steiner, GA 134, 3. Vortrag): „Eure Augen werden aufgetan“ – sagt die Schlange. Die Übung war ein Satz aus 1. Mos. 3, 9: *Wo bist du?* Diese Übung führte sehr weit. Das erste Erscheinen der Du-Form ist in 1. Mos 16-17: „Von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen“. In diesen Du-Sätzen ist schon die Trennung des Menschen vorgeprägt, Gott gibt den Menschen der Versuchung frei – der er ja auch nicht widerstehen kann. Nach dem Sündenfall ist die Trennung da, der Mensch „versteckt sich vor der Gegenwart Gottes“, die Vertreibung aus dem Paradies folgt. Aber der Ruf „Wo bist Du?“ hallt uns bis heute nach, ruft uns zurück, zur verlorenen geistigen Heimat. Und das ist auch die unausgesprochene Frage hinter jeder menschlichen Begegnung, hinter jedem Blickkontakt.

Nach der Pause haben wir uns mit der „zweiten Abweichung vom idealen Verhältnis zwischen Geist und Leib“ beschäftigt. Die Übung war: *Was ist vererbt in mir, was nicht? Was vererbt die Pflanze, das Tier, was vererbt der Mensch?* Die Übung war äußerst aufschlussreich. Pflanze und Tier werden vorwiegend durch die Vererbung bestimmt. Früher schien die Vererbung einen wesentlichen Teil auch des Menschen ausgemacht zu haben (wenn auch immer anders als bei Pflanze und Tier). Heute ist es anders, je weniger ich mich auf vererbte Eigenschaften stütze, umso mehr bin ich Mensch, umso mehr arbeite ich an der Umgestaltung der Wesensglieder („Wagengleichnis“ von Steiner).

Das führte zu Überlegungen über die Einzigartigkeit des Menschen. Erstens ist der Mensch kein kausales System, obwohl sein egoistisches Wesen sehr stark in diese Richtung neigt (wir werden immer „automatenhafter“). Auf der anderen Seite: „Wer einen Menschen liebt, liebt alle Menschen...“ Die letzte Übung war: *Nur hier, in der Getrenntheit ist Liebe möglich*. Ist man noch im Paradies, braucht man die anderen geistigen Wesen nicht zu suchen. Die Liebe – zu deren Planet die Erde werden sollte – ist eine Verbindung von Himmel und Erde. Diese geht über die Getrenntheit hindurch und führt zu Begegnung, zum Aufwachen „am seelisch-geistigen Wesen“ des anderen. Das ist eine völlig neue Qualität, die Mission der Erde, des Menschen. Stattdessen kleidet sich der Mensch in Uniformen, versteckt seine Einzigartigkeit, sieht die des Anderen auch nicht und wird dessen und sein eigener Mörder. Wer aber die Einzigartigkeit erkennt – und das *ist* die Liebe – der kommt nie auf die Idee einem anderen Menschen Schaden zu wollen.

**Nächste Termine: 11. Februar (Dienstag), 28. März (Freitag).**